

„Die Berzava“
erscheint jeden Sonntag in Reichika

Pränumeration:
Mit freier Postversendung oder freier
Zustellung in's Haus:
vierteljährig . . . 1 fl. 20 kr.,
halbjährig . . . 2 fl. 40 kr.,
jährig . . . 4 fl. 80 kr.

Literarische Beiträge und Inserate
werden bis längstens Freitag Mittag
erbeten.

Die Berzava

Reichika-Bogsfauer Wochenblatt.

Inserate
in allen Landessprachen kosten: die
Spaltweite Breite oder deren Raum
bei einmaliger Einschaltung 5 kr.
bei mehrmaliger 4 kr.
Stempelgebühr für jedesmaliges Er-
scheinen eines Inserates 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt

Inserate übernehmen: die Annoncen-
Expeditoren von Haasenstein & Vog-
ler in Wien, Alois Oppel in Wien,
Heinr. Schafel in Wien, A. B. Gold-
berger in Budapest, und G. L. Daube
in Frankfurt a. M.

Nr. 44.

Reichika (Banat) 1. November 1885.

X. Jahrg.

Allerseelen!

Reichika, 1. November.

Überall auf der weiten Erdenrunde, wo das Kreuz des Erlösers der Menschheit Trost und Muth zuwinkt, begehrt man in den nächsten Stunden das Fest „Allerseelen“. Jung und Alt, Arm und Reich ist bemüht, diesen, dem Andenken unserer theuren Dahingegangenen geweihten Tag auf würdige Weise zu feiern. Überall, im Palaste des Reichen, sowie in der Hütte des Ärmsten wird ein mattes Flämmchen pietätvoller Erinnerung brennen, und schaarenweise werden sie hinauspilgern, die frommen Gläubigen, auf den heiligen Gottesacker, um die kalten, feuchten Gräber ihrer so früh dahingegangenen Theuren zu schmücken und zu bekränzen.

Wir rufen uns an diesem Tage unwillkürlich jene frohen und glücklichen Stunden in's Gedächtniß zurück, welche wir im Kreise unserer theuren Eltern, Geschwister und Freunde verlebten, und aus manchem Auge perlt eine heiße, wehmuthsvolle Thräne dankbarer Erinnerung auf die kalte Stätte herab, welche die vergänglichsten Ueberreste unserer Angehörigen und Freunde birgt. Und wir fühlen uns glücklich, an der geheiligten Stätte ein inbrünstiges Gebet zum Himmel senden zu können.

Ah! viele feuchten Augen erzählen da, daß die Liebe noch über das Grab hinaus währt.

— — — Doch nicht auf jedem Grabeshügel wird ein Kränzchen prangen und ein Kerzchen brennen. So mancher derselben, der die theuren Ueberreste eines guten Vaters, einer zärtlichen Mutter oder liebenden Gattin bedeckt, deren Angehörige im fernem fremden Lande wohnen, ist von üppigem Unkraut überwuchert. — Niemand wird deren Grab schmücken, Niemand für deren Seelenheil ein „Vater Unser“ beten. — — — Nur im fernem Lande,

weit draußen über dem Ocean, dort gedent ein Fremdling des von aller Welt, nur nicht von ihm vergessenen Grabeshügels. Er schleicht sich der großen, zum Friedhofe pilgernden Menge an, er schreitet traurig und nachdenkend, langsamen Schrittes zwischen den fremden Gräbern einher und bleibt an einem, ebenfalls von Gras und üppigem Unkraut überwucherten Grabeshügel stehen. Er wirft einen bangen, wehmüthigen Blick nach der Gegend seiner Heimath zu, ein Strom heißer Thränen perlt über sein wettergebräuntes Antlitz auf die fremde verlassene Grabstätte herab und thränenumflorten Auges lispelt er mit sich selbst:

„Dort hinter den Bergen grau und roth,
Blinkt meine Heimath her.“

Doch Vater und Mutter sind schon lange todt,
Sie kommen nimmermehr! — — —

„Niemand“, so spricht er leise für sich —
„Niemand wird deren Grab mit Blumen, mit einem Kranze schmücken, Niemand wird denselben ein Kerzlein anzünden, Niemand wird an deren vergessenen Grabeshügel ein „Vater Unser“ beten.“ —
Und er kniet an des Fremden Grabeshügel nieder, er faltet die Hände zu einem inbrünstigen Gebete. Und der Himmel hat mit dem jungen Fremdling ein Erbarmen. Er sammelt die am Unkraut des fremden Grabeshügels hastenden Thränenperlen in eine Wolke auf und trägt sie in die Heimath des Fremdlings, um sie in Thauform auf den verlassenen Grabeshügel seiner Eltern und Angehörigen niederzuliegen. Und aus jeder Thauperle entsteht im nächsten Jahre ein zartes, blaues Blümlein, und das Blümlein heißt — „Vergiß nicht mein“.

Dem armen Menschenkinde, dem es nicht gegönnt war, die Grabstätte seiner Lieben anzuzudehen, deren Grab mit Blumen, mit einem kleinen Kränz-

chen zu schmücken, hat der Thränenstrom das bange Herz einigermaßen erleichtert, er hat sein Weh an dem Busen der Menschheit ausgeweint. Er lenkt langsamen Schrittes dem Eingangsthore des Gottesackers zu, bleibt nochmals, seine Blicke dem Kirchhofe zuwendend, vor demselben stehen, und lispelt, einen frommen Blick zum Himmel werfend, die Worte: „Auf Wiedersehen!“

Viele, viele von uns Sterblichen theilen das Geschick des jungen Fremdlings im fernem fremden Lande, Viele werden gleich dem Fremdlinge hinauspilgern zu den großen Leichenfeldern, wo Tausende ewige Ruhe gefunden haben und einen Grabhügel vermiffen müssen. Viele unserer Theuren ruhen auf blutgetränkten Schlachtfeldern, in Massengräbern, und es ist uns nicht gegönnt, deren Grabeshügel zu bekränzen. Ach, und das ist ein herbes Loos!

Mögen daher Diejenigen, die in der Lage sind, den dem Andenken ihrer theuren Todten geweihten Tag würdig zu begehen, es auch thun. Pilgern wir hinaus zu jeder Stätte, wo Ruhe und ewiger Friede herrscht, schmücken wir die kalten Grabeshügel, welche die theuren Ueberreste unserer Angehörigen und Freunde bergen, senden wir ein kurzes Gebet hinauf zu dem Himmlischen und rufen wir uns beim Verlassen des Gottesackers ein „Memento mori“ zu!

Josef Mayer.

Ein Mißbrauch.

Ueber die Schädlichkeit, Speisen in heißem, ja glühendem Zustande auf den Tisch zu bringen, schreibt Dr. Glaser im „Journal für öffentliche Gesundheitspflege“ folgenden sehr beachtenswerthen Artikel: „Einmal“, so erzählt er, „als es mir mit dem Aufstehen in Halbgluth zu bunt wurde und

Unersehroden stieg sie die etwas schmale Treppe empor, und betrat den langen, ehemaligen Klostergang; die Thüre ihrer Wohnung war die letzte, sie war also gezwungen, den langen Gang durchzugehen, und all' die Thüren und Nischen zu passiren.

Todtenstille herrschte im ganzen Hause, nur ihr leiser Schritt war hörbar; die Blendlaterne vorhaltend, schritt meine Mutter etwas langsam vorwärts, und dachte unwillkürlich: „Wäre doch die Katinka bei mir!“ Da gewahrte sie, etwa 12 Schritte vor sich, einen Sarg mitten auf dem Gange stehn, — sie stand erschrocken still, leuchtete voran, — machte 2 Schritte vorwärts, und siehe, — der vermeintliche Sarg war ein profaner Wäschetrog, den die Nachbarin, eine Wäscherin, vor ihre Thüre gestellt, weil sie Wäsche darin eingeweicht hatte.

Meine Mutter ging an dem Wäschetrog-Sarg vorüber, da sah sie in der einen Nische etwas Weißes sich bewegen, und zugleich hörte sie ein sonderbares Geräusch, ein Rascheln, — sie rief: „Ist Jemand da?“ — Keine Antwort, nur ein Mäuschen lief über den Gang. Sie blickte noch einmal hin nach der Nische, — das Weiße war verschwunden. — Nach einigen Schritten befand sie sich endlich vor ihrer Thüre, welche sie rasch aufschloß, und das Zimmer betrat. —

FEUILLETON.

Eine unheimliche Erscheinung.

Historische Skizze von Carl Meißner.

Es war in Lemberg, (Galizien) wo meine Eltern an der dortigen Bühne engagirt waren, mein Vater als erster Komiker, meine Mutter als Sängerin, (Altistin) und sich Beide der Gunst des theaterbesuchenden Publikums in hohem Grade zu erfreuen hatten. —

Mein Vater war ein Lebemann; lustig und bieder zugleich. Meine Mutter, eine Frau von literarischer Bildung, gewissenhaft, fromm, doch etwas abergläubisch.

Eines Abends waren Beide im Theater beschäftigt, da aber meine Mutter nicht bis zum Schluß des Stückes mitzuwirken hatte, so ging sie früher nach Hause, um das Zimmer warm zu halten; (es war nämlich Winter, und dieser ist in dortiger Gegend bedeutend strenger als hier in Ungarn) auch wollte sie das Nachtmahl zurecht richten, damit mein Vater bei seinem Nachhausekommen Alles bereit finde.

Sie sagte ihm dieses, zündete ihre Blendlaterne an, und machte sich allein auf den Weg, denn Katinka, die Magd, mußte das Ende der Vorstel-

lung abwarten, um alsdann den Korb mit der Theatergarderobe nach Hause zu schaffen; die Wohnung war überdies nur etwa 200 Schritte vom Theater entfernt.

Es war eine stockfinstere Nacht, wie man zu sagen pflegt, obgleich ich nicht weiß, was eigentlich ein Stock Finstere an sich hat. — Eine riesige, echt russische Kälte machte meine Mutter erstarren; sie besüßelte ihren Schritt, und langte endlich, halb erfroren, in ihrem Wohnhause an. Dasselbe war stockhoch, und soll vor Zeiten ein Kloster gewesen sein, wurde später in ein Binshaus umgewandelt, ohne jedoch die Bauart desselben wesentlich zu verändern; die langen Klostergänge, der Reihe nach mit Thüren zu den Zellen der ehrwürdigen Klosterbrüder versehen, standen noch so wie damals, selbst die Nischen, worin wahrscheinlich einfache Hausaltäre oder Standbilder verschiedener Heiligen angebracht waren, konnte man noch heute erblicken, und so hatte das Gebäude noch immer ein finsternes, klösterliches Aussehen; abergläubische Leute behaupteten sogar Fei und fest, daß es darin umgehe.

Jetzt waren die Zimmer alle vermietet, doch zufälligerweise gerade an diesem Abend waren alle Partheien im Theater, da ein neues, renommirtes Stück gegeben wurde; meine Mutter war also zu dieser Stunde das einzig lebende menschliche Wesen in dem großen, öden Hause. —

Suppe und Kaffee immer wieder frischend vor Gluth auf den gedeckten Tisch gebracht wurden, nahm ich das Thermometer von der Wand und verfrachte es zum Schrecken der Hausfrau in die volle Suppenschüssel. Das half. Das Thermometer zeigte 70° Celsius, also 32° mehr als die Blutwärme. Eine Brühe aber von 70° Celsius, welche man sich ungekostet nicht über die Füße gießen kann, eine solche Glühbrühe sich auf die Zähne und Zunge wie in einem Abkühlfen zu gießen — daß so etwas Menschenquälerei sei, mühte Jeder eigentlich einsehen. Und doch leuchtet es fast Niemanden ein. Einen milder empfindlichen Körpertheil als die Mundschleimhaut und den Zahnschmelz, nämlich die äußere Haut in einem Badewasser von ähnlich hoher Temperatur zu baden, das würde gleichbedeutend mit Tödtung des ganzen Menschen sein; und die Mundhöhle mit Allem, was darin ist, muß sich solch' unbarbarischem Verbrühen, nur weil es nun einmal zur Küchenmode, zur Küchenherrschaft der Hausfrau gehört, gefallen lassen. Wie ängstlich löst der Kurbadende mit dem Thermometer sich die 25 oder 28° Celsius seines Hautbades abmessen; Wie würde er, und zwar mit Recht, schimpfen, wenn der Badediener ihm das Wannenbad auf 50° Celsius erhitzte! Und dieser nämliche Badegast badet tagtäglich beim Mittagstische Mundhöhle und Wangen mit einer Brühe und mit Brocken von 60° und noch darüber und denkt sich nichts und fürchtet nichts dabei.

Den Köchinnen, diese ihre Hitzblütigkeit im Aufstehen der Mahlzeiten abzugewöhnen, ist der Zweck des gegenwärtigen Winkes eines Gesundheitslehres. — Es ist gar lustig anzuschauen, wie an einer Mittagstafel jeder bei den ersten Löffeln Suppe, die er zum Munde führt, seine sonderbaren Grimassen schneidet; unbewußt runzelt er die Stirne und verzicht alle Wangen- und Kinnmuskeln. Ich habe nie manchmal photographische Augenblicksbilder einer Tischgesellschaft gewünscht, welche eben über die erste heiße Schüssel mit Löffel oder Gabel herfällt. Wenn unsere Hausthiere vom Trog uns Menschen vor den glühend heißen Schüsseln schwachen sitzen und zornentbrannt wie „Feueresser“ die heißen Stücke Kartoffel über das Gehege der Zähne hinweg verschlingen sehen, wie würden sie über unser vernunftwidriges Gebahren die Köpfe schütteln!

Ich war einmal um die Mittagstunde in einem Planerhause Zeuge, wie eine Bauerfrau ihre Tochter, welche den Futterinhalt eines Kuhstells unabgesehen in die Viehtröge tragen wollte,

Es war ein mittelgroßes Gemach, sehr hübsch eingerichtet. Zwischen den beiden Fenstern stand ein eleganter Divan, über dem ein großer prachtvoller Wandspiegel hing; vor dem Divan stand ein ovaler, schwarzpolirter Tisch, worauf der Leuchter mit Kerze in Bereitschaft stand. Meine Mutter trat an den Tisch, um die Kerze an dem Laternenlicht anzuzünden, da erblickte sie, auf dem Divan vor sich — sich selbst sitzend, und mit verglasten Augen anstierend! Ein gellender Schrei entfuhr dem Munde meiner Mutter, und ohnmächtig stürzte sie zu Boden! —

So fand sie mein Vater, als er bald darauf mit Katinka nach Hause kam. Nachdem Beide meine Mutter gelobt und zu Bette gebracht hatten, erwachte diese aus ihrer tiefen Ohnmacht, und erzählte meinem Vater Alles, was vorgefallen. — In der Nacht phantasirte sie unaufhörlich, und sagte, daß sie sterben müsse, weil sie sich selbst gesehen! — Früh Morgens constatirte der herbeigerufene Arzt den Ausbruch eines äußerst heftigen Nervenfiebers, und am fünften Tage war meine Mutter eine Leiche! Sie mußte sterben, sie hat sich selbst gesehen, — denn — der Spiegel hing vor ihr ober dem Divan! — Sei es nun, wie es sei, es war immerhin eine unheimliche Erscheinung!!!

ohrfeigte und sie frug, ob sie die Küche mit dem heißen Futter wohl tödten, oder denn doch krank machen wollte. Und doch trug diese nämliche Frau, die also des Viehes sich erbarnte, den Ährigen in der nämlichen Minute das Rohgemüse glühend heiß in großen Schüsseln vom Herd direkt auf den Tisch. Die vor Hunger ungeduldig Harrenden führten vor meinen Augen jenes interessante Grimassenpiel der Feuerprobe auf, an dessen Anblick ich mich schon so häufig ergötzt habe — ein Bild, mit seinen verschiedenen Veränderungen, würdig, von einem Künstler wie Hafenslever, der einst die „Weinprobe“ so meisterhaft nach der Natur zeichnete, gemahlt zu werden! Die Rippen von Jung und Alt werden über dem heißen Löffel gespißt, das ist ein allseitiges Blafen und Schnüffeln und Schlürfen am Löffelrand, ein Säuseln und Flöten am Tisch, als ob's einem Straffessen gelte. Es ist gerade, als ob uns Menschen aufgegeben wäre, bei jeder Mahlzeit durch Zunge und Gebiß ganz genau den Verbrennungspunkt der Schleimhaut und die Sprengtemperatur für den Zahnschmelz am Lebenden zu ermitteln, so gewissenhaft bemüht sich jeder, die ersten Bissen so heiß wie nur möglich dem Mundboden aufzuladen und hier sie zwischen den Kiefern und den oberen Zähnen tanzen zu lassen.

Die nächste unmittelbare Wirkung dieser abscheulichen Küchenplage des Feueressens ist das nemodische allgemeine Zahnelend mit all seinen gesundheitsschädlichen Folgen. Das Heer der Zahnärzte stuft seine Existenz in erster Reihe auf den zunehmenden Anflug der Köchinnen, Speise und Trank in einer Temperatur von 50—70° Celsius aufzutischen. Eine zahnärztliche Uebersicht der berufsmäßigen Kochfrauen, welche die Speisen direkt aus der Siedehitze der Töpfe prüfen, auf Zahnrain würde wohl keine einzige ältere Köchin mit gut erhaltenen Gebiß, aufweisen. Welche Störungen in der Körperernährung und in dem Schutz der Luftröhre gegen Staubluft aus der Einbuße der Zähne, besonders der Schneidezähne folgen, darüber werden uns die Forschungen der Heilkunde dereinst Wunderdinge aufdecken.

Man sucht noch immer nach einer Erklärung, warum die Zähne des Oberkiefers in der Regel früher zu Grunde gehen, als die des Unterkiefers. Aber wir brauchen nur einen frisch geschauappten heißen Bissen in der Mundhöhle zu verfolgen, um gleich einzusehen, daß die Zerstörung des Zahnschmelzes hauptsächlich am Oberkiefer ein mechanischer Sprengprozeß ist, hervorgerufen durch unnatürliche Wärmenunterschiede innerhalb der Mundhöhle. Der heiße Bissen wird zunächst auf den Zungenrücken durch ein unwillkürliches Schnalzen und Fibriren der Zungenmuskeln, welche hierin mit der Zeit eine ungeheure Fertigkeit erlangen, geschaukelt. Dabei stößt er, wie die Billardkugeln an den Randpolstern, an den Zähnen des Oberkiefers an und ab. Die nächste Folge ist, daß die oberen Zähne die ersten sind, welche zerklüftet werden, und zwar an ihren inneren, der Mundhöhle zugekehrten Ranten. Gleichwie in Glashütten schon eine punktförmige, leise Berührung eines Glascylinders mit dem Sprengbolzen im Nu die ganze Walze spaltet, gerade so muß die heiße Kost einer unvernünftigen Hausfrau schon durch vorübergehende Berührung der Zahnoberfläche den Zahnschmelz immer mehr zerklüften und für das Eindringen und Nachdringen schmelzfeindlicher chemischer Flüssigkeiten wie Zucker, Säuren zc. anfänglich. Aus diesen Andeutungen über die Gesundheitsverwüstungen, welche durch heiße Getränke und Speisen angerichtet werden, ziehen wir die Lehre: schenken wir unseren Hausfrauen oder Köchinnen, wenn wir sie anders nicht von der Gintkost abbringen können, gelegentlich für die Küche ein Suppen- und Kaffee-thermometer, damit sie die Speisen und Getränke, ehe sie auf den Tisch kommen, auf den zulässigen Wärmegrad abstimmen. Steinakt gewordene Leute pflegen zu bekennen, daß sie niemals im Leben heiß gegessen und getrunken haben.

Tages-Neuigkeiten.

* Eine wichtige Entscheidung. In der Frage, ob die Landkaufleute Spiritus im Kleinen verschleifen dürfen oder nicht, hat das Ministerium des Innern unterm 15. September 1885 dahin entschieden, daß auf Grund der Ministerialverordnung Nr. 285 J. 29.416, Punkt 7, in der aufgelösten Militärgrenze Spiritus im Kleinen zu verkaufen gestattet ist, doch muß derselbe wenigstens 75 Grad haben.

* Todesfall. Im Militärspital in Temesvár ist am 19. v. M. Nachts, Hr. k. k. Major Albert Berg des in Weißkirchen garus. 83. Inf.-Regim. nach langem schweren Leiden einem Herzleiden erlegen. Anlässlich der diesjährigen Concentration in Lugos war der Verstorbene schon stark leidend und wurde ihm seitens des Hrn. Obersten auch nahe gelegt, sich zu schonen; trotzdem ging Hr. Major Berg doch mit zur Concentration, weil ihm die Pflichterfüllung im Dienste über Alles ging. Leider war der Wille stärker, als die Kraft, und noch während der Manöver mußte der nun Verstorbene das Feldlager verlassen und das Krankenlager im Spital aufsuchen, das er lebend nicht mehr verlassen sollte. Major Berg war geboren in Salzburg, und erhielt er in Wien die erste militärische Ausbildung. Major Berg war auch verheirathet, doch schon seit vielen Jahren Witwer. Als Major beim 64. Inf.-Regiment machte er auch die Occupation in Bosnien mit. Das Leichenbegängniß des Verstorbenen, an welchem sich auch eine Deputation von Offizieren des 83. Inf.-Regiments, bestehend aus dem Hrn. Obersten Morocutti und 15 anderen Herren Offizieren beteiligte, fand am 21. v. M. in Temesvár mit allen militärischen Ehren, unter Theilnahme sämtlicher Herren Offiziere Temesvár's statt. Er ruhe in Frieden!

* Banknotenfälscher. Im Buziafer Bezirke soll man einer großen Banknotenfälscherbande auf die Spur gekommen sein. Es wurden bereits zahlreiche Personen in Haft genommen und sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen. Ueber die Banknotenfälscher-Bande ist bislang nichts Näheres in die Oeffentlichkeit gedrungen, weil die Untersuchung, welche derzeit mit aller Strenge geführt wird, durch vorzeitige Meldungen vereitelt werden könnte.

* Die nehmen wir! Mayer: „Nun, sagen Sie mal, Sie suchen wieder einen Dienst und haben in der kurzen Zeit von 14 Tagen drei Herrschaften gehabt?“ — Dienstmädchen: „Ja gnä' Herr, ich hatte das Unglück, daß jedesmal kurz nach meinem Dienstantritt die Frau starb.“ — Mayer (leise zu seiner Frau): „Adele, die nehmen wir!“

* Das beste der Hausmittel. Budapest. Gehrter Herr! Der allmächtige Gott möge Ihnen tausendfach vergelten, was Sie mir Gutes gethan. Herzklopfen, Schwindel, Magenkrampf ist alles verschwunden. Professor Tischler war 20 Jahre mein Hausarzt in den besseren Zeiten und hat mir nicht helfen können, und Sie hat mir der allmächtige Gott geschickt; ich werde mich sehr interessieren, Ihre Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen anzupreisen, heute gibt es zu viel Charlatanerie, so daß die Leute nicht glauben, bis man es selbst probirt hat. Hätte ich die Mittel, so würde ich es in die Zeitung setzen lassen und meinen Namen dazu, daß die Leute dann zu mir kommen und möchten sich erkundigen, aber ich bin arm und verlassen von der ganzen Welt, nur Einen hat mir der allmächtige Gott geschickt und das sind Ihre Schweizerpillen erhältlich à Schachtel 70 kr. in den Apotheken, die mir von meinem Leiden geholfen haben. Küsse vielemals die Hände und danke für Alles, und kann es nur mit Gebet lohnen. Ihre unterthänige dankbare Dienerin Anna Michalowisch Witwe, Armenhaus, Thür Nr. 100. Da in Ungarn verschiedene Nachahmungen von Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen existiren, so achte man genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

* In Nummer 1. Nuzerger Hamburg. und versch. in der einen dreimal den auf d. Stelle aufm.

< G. uns unter Privatbriefliches Ung. Bon Sonntag Nachts 11 Sinne. 37 bände in W. abwärts, si geworden. gung gegen ich, denn ja wieza, der s. vielmehr e wir nicht m einen Begrü Die Gebäu windes gan darin befind Menschen s. kein Hemd teten riefig nicht, war löschten, da war stärker Feuerwehru ist von eine zugezogener Der Aermst Feuerwehre den welcher auf circa 1 kassa hat a über die 2 Gulden ge appelliren den uns an großen, Not eingebrochen so klein, be Abgebrante dieselben da in unserm

□ G. Am 29. v. Alfred-Scha gender Welt liche Weise zum Opfer mehr oder n getragen. D glichlichen telegrafische walter K a l i k zur Ung regeln getrof um ein weit der Katastro verschieden den sich bere licher Pflege selben geheilt ihrem Berufs v. M. unter Verheiligung Dahingschieß in welcher si ihren Tod g # In am 28. v. W werk, eine

* Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Stück-Anzeige von Samuel Hecksher senior, in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompt und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Großer Brand in Dravicza. Einem uns am 28. v. M. von dort zugekommenen Privatbriefe entnehmen wir Folgendes: „Ein größliches Unglück hat uns arme Draviczaer betroffen. Von Sonntag den 25. auf Montag den 26. d. M. Nachts 11 Uhr brannte Dravicza im wörtlichsten Sinne. 37 Wohnhäuser und ebenso viele Nebengebäude in Mitte des Städtchens, von der „Krone“ abwärts, sind ein Raub der verheerenden Flammen geworden. Umsonst kämpften wir mit Ueberanstrengung gegen das entfessete Element, umsonst sage ich, denn schon nach 1 1/2 Stunden war unser Dravicza, der schönste Theil davon, ein Schutthaufen, vielmehr ein riesiges Feuermeer, das zu dämpfen wir nicht mehr im Stande waren. Man kann sich einen Begriff machen, was hier für Elend herrscht. Die Gebäude brannten, ob des herrschenden Sturmwindes ganz bis auf den Grund, mit Allem, was darin befindlich war, nieder, und Hunderte von Menschen sind heute obdachlos, haben buchstäblich kein Hemd am Leibe. — Die Feuerwehrlente arbeiteten riesig viel und scheuten die größte Gefahr nicht, waren ganz in Feuerherde drinnen und löschten, doch, es nützte Alles nichts, das Element war stärker als dieselben, sie wurden besiegt. Ein Feuerwehrmann, Namens Ferdinand Jancus, ist von einer Leiter gestürzt und verschied in Folge zugezogener Verletzungen Dienstag Abends 6 Uhr. Der Ärmste war Vater von 5 Kindern. Mehrere Feuerwehrlente wurden verwundet.“ — Der Schaden welcher die Beschädigten erlitten, beläuft sich auf circa 150.000 Gulden. Die Draviczaer Sparkassa hat angesichts des grenzenlosen Elends das über die Draviczaer hereinbrach, allsogleich 1000 Gulden gespendet. (Geehrte Mitbürger! Wir appelliren hiemit an Ihre Edelherzigkeit, und wenden uns an Sie mit der Bitte, zur Linderung der großen Noth, die über unser Nachbarstädtchen hereinbrochen, auch Ihr Scherlein, und sei es noch so klein, beizutragen und uns Geldspenden für die Abgebrannten übermitteln zu wollen. Wir werden dieselben dankend in Empfang nehmen, und dann in unserem Blatte quittiren. Die Redaktion.)

Locales.

Großes Grubenunglück in Szekul. Am 29. v. M. zwischen 3—4 Uhr Früh fand im Alfred-Schachte in Szekul eine Explosion schlagender Wetter, die sich auf uns jetzt noch unerklärliche Weise entzündeten, statt, welcher 13 Bergleute zum Opfer fielen. Außerdem haben 12 Bergleute mehr oder weniger erhebliche Brandwunden davongetragen. Der Jammer und der Schmerz der unglücklichen Hinterbliebenen ist unbeschreiblich. Auf telegraphische Anzeige begab sich sofort Hr. Oberverwalter K a l u s i und Bergverwalter Hr. S c h m o l i k zur Unglücksstätte, woselbst die Rettungsmaßregeln getroffen und das Nöthige veranlaßt wurde, um ein weiteres Unglück zu verhüten. Zur Zeit der Katastrophe arbeiteten 230 Bergleute in den verschiedenen Gängen. Die Schwerverletzten befinden sich bereits im hiesigen Werks-Spitale in ärztlicher Pflege und ist Hoffnung vorhanden, daß dieselben geheilt werden. Das Massen-Begräbniß der ihrem Verufe zum Opfer Gefallenen fand am 31. v. M. unter großem Pompe und unter zahlreicher Bethheiligung der Bevölkerung statt. Mögen die Dahingegangenen sanft ruhen in der Erde Schoß, in welcher sie bisher rastlos gearbeitet und nunmehr ihren Tod gefunden haben.

In der hies. Puddlingshütte brach am 28. v. M. 1/10 Uhr Abends im Trio-Walzwerk, eine furchtbare Katastrophe herein. Das

Schwungrad einer Walzenmaschine, welche eben im Gange war, zerbrach und flogen die Stücke davon unter furchtbarer Detonation durch das Dach in die Luft, um sich Alles zerichmetternd. Als sich die Hütte von dem hierdurch aufgewirbelten Staube geflärt hatte, wurde die traurige Wahrnehmung gemacht, daß der Fuchsjunge Priskarsky todt, der Helfer Hollschütz Ostavian mit abgehackten Füßen und der Vorarbeiter C a c h y lebensgefährlich verletzt, am Platze blieben. Außerdem trugen noch mehrere Arbeiter leichtere Verletzungen davon. Das Leichenbegängniß des getödteten Priskarsky fand am 30. v. M. Nachmittags 3 Uhr unter zahlreicher Theilnahme der hies. Bevölkerung, als auch mehrerer höherer Beamten der Oberverwaltung, statt. Er ruhe in Frieden!

□ **Concert der Werkskapelle.** Am verflossenen Mittwoch wurde zu Ehren des von hier scheidenden Bergverwalters Hrn. Franz S c h m o l i k, im Saale des Hotel Novotny ein Concert veranstaltet, dessen Programm durchwegs gelungen zusammengestellt, und ebenso auch brav durchgeführt war. Der Besuch war zwar sehr schwach, was mit der Achtung in der Herr Schmolik hier allgemein stand, in keinen richtigen Einklang gebracht werden kann, und schreiben wir diesen Umstand nur dem äußerst miserablen Wetter zu, welches von dem Besuche dieses Concertes abhiedelte. Unter den vorgetragenen Musikstücken verdienen am Meisten hervorgehoben zu werden die „Variationen über ein ung. Thema“ (Flügelhorn-Solo), ferners der Walzer v. Strauß „An die Aul“, und „Der Schachttag“, ein aus 32 Bergmanns- und Studentenliedern zusammengesetzter Liederfranz. — Eine erfreuliche Thatsache ist auch, daß die Werkskapelle mehrere neue Tanzstücke einstudirt hat, und hoffen wir, daß dieselben im nächsten Carneval das Ihrige thun werden. — Das Concert erhielt in Folge der Schwungrad-Katastrophe in der Puddlingshütte, bei der vorletzten Piere einen jähen Abbruch.

□ **Das Hotel Novotny** ist mit heutigem Tage in andere Hände übergegangen, und hat es nunmehr Hr. Martin D o b r a n s k y, Restaurateur aus Budapest, übernommen. Derselbe wird es heute eröffnen und hängt es jetzt nur von ihm ab, sich die Gäste des Hotel Novotny auch fernherin zu erhalten. Wir wünschen ihm dies von Herzen und verweisen unsere Leser auf seine Annonce in unserem heutigen Blatte.

§ **Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer** liegt ein Prospekt des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Für's Haus“ bei, welchen wir der Beachtung aller Hausfrauen nachdrücklich empfehlen.

Allen Jenen

von welchen es uns nicht vergönnt war, persönlichen Abschied zu nehmen, sagen wir hiemit unser herzlichstes Lebewohl!

Franz und Marie Schmolik.

Literarisches.

* Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Die k. k. Hof- und Univ.-Buchhandlung R. Vechnier in Wien vertheilt eine Subscriptions-Einladung auf „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, herausgegeben auf Anregung und unter Mitwirkung Seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzog Rudolf. Die erste Lieferung dieses mit so großer, allgemeiner Spannung erwarteten Werkes gelangt am 1. Dezember d. J. zur Ausgabe. Land und Leute sollen geschildert, die geschichtliche Entwicklung jedes Volkstammes innerhalb der Grenzen der Monarchie, seine Sprache, seine Lebens-Verfassungen in Kunst und Wissenschaft, in Arbeit, Handel und Gewerbe, seine Eigentümlichkeiten in Sitten und Bräuchen sollen mit aller Treue dargestellt und das populär in Worten bezeichnete durch künstlerisch ausgeführte Illustrationen veranschaulicht werden. Zur Mithilfe bei der Lösung dieser großartigen, beide Reichshälften gleichmäßig umfassenden Aufgabe wurden für jedes der in dem Werke vertretenen Fächer Referenten herangezogen, welche sich sowohl selbst literarisch an dem Werke betheiligen, als auch für jedes Land und jeden Volkstamm aus deren Mitte die geeigneten Mitarbeiter in Vorschlag bringen. Das Werk stellt sich als die gemeinsame Arbeit der bedeutendsten schriftstellerischen und künstlerischen Kräfte der österreichisch-ungarischen Monarchie dar. Das ganze Werk ist auf 14 bis 15 Bände in der Stärke von je circa 15 Lieferungen berechnet und erscheint gleichzeitig in deutscher und ungarischer Sprache; die deutsche Ausgabe redigirt Regierungsrath v. W e i l e n die ungarische Maurus F ó k a i. Um das Werk allgemein zugänglich zu machen, wurde der Preis einer Lieferung auf nur 30 Kreuzer festgesetzt. Ein Blick auf die schon jetzt so imposante Reihe der Mitarbeiter, durchaus Träger erster Namen auf allen Gebieten der Wissenschaft und der Kunst, ergibt von selbst, daß dieses, der Initiative Seiner kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen entsprungene und unter seiner steten Leitung und Mitwirkung in Durchführung begriffene Werk die höchsten Ansprüche befriedigen, die gespanntesten Erwartungen zu erfüllen geeignet ist, und wir halten es daher für überflüssig, ein Wort der Empfehlung dem hier Mitgetheilten hinzuzufügen.

* Aus voller Ueberzeugung empfehlen wir dem schönen Geschlecht nachdrücklich das in Dresden erscheinende praktische Wochenblatt für alle Hausfrauen „Für's Haus“. Das Blatt hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits eine notariell beglaubigte Auflage von 100.000 Exemplaren erreicht, — der beste Beweis für die Vorzüglichkeit seines Inhaltes. Allerdings hat hierzu gewiß auch der auffällig billige Abonnementspreis beigetragen, welcher vierteljährlich nur 75 kr., einschließlich Stempel, beträgt.

Eröffnungs-Anzeige.

Hierdurch beehre ich mich, höflichst anzuzeigen, daß ich das hiesige Hotel, vormals

HOTEL NOVOTNY

übernommen habe und dasselbe vollkommen neu einrichten und heute eröffnen werde.

Ich habe weder Mühe noch Kosten gescheut, sowohl für gute, reine Küche, als auch aufmerksamste Bedienung alle Sorgfalt zu verwenden, und werde alles Mögliche thun, die mir in der Hauptstadt in so ehrender Weise zu Theil gewordene Gunst des p. t. Publikums mir auch hier zu erwerben.

Um geneigten Zuspruch bittend, empfiehlt sich

Hochachtungsvoll

MARTIN DOBRANSZKY.

Bevölkerungsanzeiger
vom 23. Oktober bis inkl. 29. Oktober 1885.

Geboren:
Johann Krücher 1 Mädchen — Alexander
Smialek 1 Mädchen — Johann Rieß 1 Knabe —
Josef Kofal 1 Knabe — Dominik Streith 1
Mädchen.

Gestorben:
Johann Smialek 5 Tage alt — Adolf Roß-
naußky 20 Jahre alt.

Getraut:
Fronz Jung mit Elisabetha Mathias — Ig-
natz Schütz mit Cecília Puchala.

Budapester Lottoziehung vom 24. Oktober:
43 24 18 17 60
Nächste Ziehung 7. November.

Hermannstädter Lottoziehung vom 28. Oktober:
41 25 23 59 30
Nächste Ziehung 11. November.

Amerika-Fahrkarten
bei
Arnold Reif,
Wien, I., Pestalozziggasse 1.
Ankunft gratis.
Älteste Firma dieser Branche.

Haupt-Gewinn event. 500 000 Mark.	Glücks- Anzeige.	Die Gewinne garantirt der Staat.
---	-----------------------------	--

Einladung zur Beteiligung an den
GEWINN-Chancen
der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-
Lotterie, in welcher
9 Millionen 880,450 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lot-
terie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind
folgende, nämlich: Der **grösste** Gewinn ist ev.
500 000 Mark.

Prämie 300,000 Mark	53 Gewinne à 5,000 Mark
1 Gewinn à 200,000 Mark	106 Gewinne à 3,000 Mark
2 Gewinne à 100,000 Mark	253 Gewinne à 2,000 Mark
1 Gewinn à 90,000 Mark	512 Gewinne à 1,000 Mark
1 Gewinn à 80,000 Mark	818 Gewinne à 500 Mark
2 Gewinne à 70,000 Mark	150 Gew. à 300, 250, 150
1 Gewinn à 60,000 Mark	M. 31720 Gewinne à 145
2 Gewinne à 50,000 Mark	Mark 7990 Gew. à 124, 100,
1 Gewinn à 40,000 Mark	94 M. 8850 Gew. à 67, 40,
5 Gewinne à 20,000 Mark	20 M., im Ganzen 50,500
3 Gewinne à 15,000 Mark	Gewinne
25 Gewinne à 10,000 Mark	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abthei-
lungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn I. Classe beträgt 50,000 M.,
steigt in der II. Cl. auf 60,000 M., in der III. auf
70,000 M., in der IV. auf 80,000 M., in der V. auf
90,000 M., in der VI. auf 100,000 M., in der VII. auf
200,000 M. und mit der Prämie von 300,000 M. event.
auf 500,000 Mark.

Für die erste Gewinnziehung welche amtlich
festgestellt, kostet

das ganze Original, nur 3 fl. 60 Xr. Ö. W. od. 6 M.
das halbe Original, nur 1 fl. 80 Xr. Ö. W. od. 3 M.
das viertel Original, nur 90 Xr. Ö. W. od. 1 1/4 M.
und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose
(keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Original-
Planes, gegen frankirte Einsendung des Betrages
oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten
Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattge-
habter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unau-
gefordert zugesandt.

Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und
Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich,
versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung u. Versendung d. Gewinnfeld,
erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und
unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-
einzahlungskarte oder per recommandirten Brief
machen. Man wende sich daher mit den Aufträgen
der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich,
jedoch bis zum

20. November d. J.
vertrauensvoll an
Samuel Hekscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

P. T.
Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, meinen sehr geehrten Abnehmern hierdurch die erge-
bene Mittheilung zu machen, daß die durch mich vertretene

Gross-Kikindaer Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft in Gr.-Kikinda

von der ungarischen Landes-Anstaltung, bei welcher beinahe alle ungarischen Mühlen exponirten und
selbstverständlich ihr Bestes thaten, um Anerkennung zu finden, — für ihre daselbst ausgestellten Mühle
mit der

Grossen Ausstellungs-Medaille

für vorzügliche Erzeugnisse und Exportfähigkeit

prämirt wurde. Es ist dies die höchste Auszeichnung, die überhaupt an ungarische Mühlen verliehen wurde.
Achtungsvoll

JOSEF ORAVETZ,

Nur „Nichters“
Rain-Expeller
mit „Anker“
ist nicht das Präparat, durch welches die bekann-
testen Heilungen von Gicht und Rheumatismus er-
zielt worden sind. Dies **unbewährte Hausmittel** ist
zum Preise von 40 und 70 fr. in den meisten Apotheken
verrätlich. Haupt-Depot: Apotheke zum Goldenen Löwen,
Prag, Altstadt.

* In Budapest, bei Apoth. Jos. v. Török, Königs-
gasse 2.

Die seit 87 Jahren bestehende
k. k. landespriv.
Decken- und Kotzenfabrik
von
vorm. Lichtenauer's Wwe. & Söhne

versendet durch ihre
Wiener Niederlage
Pferde-Decken
190 cm. lang, 130 cm.
breit, in unverwüthlicher
Qualität, dunklem Grund
lebhaften Bordüren

per Stück fl. 1.65

inclusive Verpackung, daber spesenfrei. — Nur durch
die Massenfabrication und riesigen Absatz sind wir
in der Lage, diese **Pferde-Decken** in
so ausgezeichnete Qualität zu so ungewöhnlich bil-
ligem Preise abzugeben.

Versandt gegen Nachnahme. — Nichtconveni-
rendes wird anstandslos zurückgenommen.

Adresse genau zu beachten:
Hauptniederlage Silberstern, Wien,
I. Rothenthurmstrasse 14.

Stoffe für Damen- und Herren- Kleider
nur von haltbarer Schafwolle für einen mittelge-
wachsenen Mann

3.10 Meter	um fl. 4.96 kr. aus guter Schafwolle.
„ „	„ 8.— „ aus besserer Schafw.
„ „	„ 10.— „ aus feiner Schafwolle.
einen Anzug	„ 12.40 „ aus ganz feiner Schafw.

Peruviens aus hochfeiner Schafwolle in modernsten
Farben das neueste für Damen-Tuchkleider pr. Meter
fl. 2.20 und fl. 2.40.

Schwarz Pel-Permaston-Triest. reino Schaf-
wolle für Damen-Winter-Paletot per Meter fl. 4.—
Loden für Damen-Regenmäntel und Kleider.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und bis fl.
12. — Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock-
und Regenmäntelstoffe, Tüff, Loden, Commis, Kamm-
garn, Cheviots, Triests, Damen- und Billardtücher,
Peruviens, Dorsing empfiehlt

Gegründet **Joh. Stikarofsky,** — 1866 —
Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franco. Musterkarten für die Herren Schnei-
dermeister unfrankirt Nachnahmesendungen über 10
fl. franco.

Joh. habe ein stetes Tuchlager von mehr als
100,000 fl. ö. W. und ist es selbstverständlich, dass
bei meinem grossen Weltgeschäft viel Reste in Län-
gen von 1 bis 5 Meter übrig bleiben, nun bin ich
gezwungen derartige Reste tief zu herabgesetzten
Erzeugungspreisen zu verschleudern. Jeder vernünftig
denkende Mensch muss einsehen, dass von so kleinen
Resten keine Muster versendet werden können, da
doch bei einigen hundert Musterbestellungen von die-
sen Resten in Kürze nichts übrig bliebe und ist es
dennoch ein reiner Schwindel, wenn Tuchfirmen von
Resten Muster inseriren und sind in derartigen Fäl-
len die Musterabschnitte von Stücken und nicht von
Resten und sind die Absichten eines derartigen Vor-
gehens begreiflich.

Reste, die nicht conveniren, werden umge-
tauscht oder wird das Geld zurückgesandt
Correspondenzen werden angenommen in deut-
scher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italieni-
scher, und französischer Sprache.

ANZEIGE.

Der ergebene Gefertigte erlaubt sich, einem p. t. Publikum zur Kenntniß zu brin-
gen, daß er mit

1. November d. J.

das

Schankrecht in der „Stavilla“

von den Herren Hoffmann & Fuchs auf eigene Regie übernommen hat, und bittet, ihm das
früher geschenkte Vertrauen auch fernerhin entgegenbringen zu wollen.

Der Gefertigte bürgt für sehr gute Getränke, sowie für solide Bedienung, und
zeichnet sich

Achtungsvoll

Christian Pateschan.